

*Friedrich W. Stallberg (Hrsg.): Abweichung und Kriminalität. Konzeptionen, Kritik, Analysen. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1975, 306 S., 32 DM.*

Hinter dem ausladenden Titel verbirgt sich ein Reader zum labeling approach, der in drei Teilen Texte aus den Jahren 1963–1973 versammelt, von denen die Hälfte erstmals auf deutsch vorliegt. Dem kriminalsoziologisch informierten Leser bieten sie wenig Neues – sie sollen einen Eindruck von Gehalt, Entwicklungsstandard und empirischer Fruchtbarkeit des labeling-Ansatzes vermitteln und die um ihn geführte Diskussion dokumentieren und nachvollziehbar machen. – Teil I (*Konzeptionen und Theorien*) enthält neben Auszügen aus Arbeiten von Becker (Außenseiter) und Lemert (Sekundäre Devianz) Texte von Matza, Lofland, Quinney und Sack: sie beleuchten Momente der Identitätsentwicklung, behandeln den Zusammenhang sozialer Konflikte und Machtstrukturen mit Devianzdefinitionen und analysieren erkenntniskritisch den Akt sozialer Zuschreibung und seine Konsequenzen. Bevorzugt werden im engen Sinn interaktionistische ('naturalistische') Konzeptionen gegenüber den sprachanalytisch-phänomenologischen Weiterentwicklungen des Ansatzes. – Teil II enthält *Beiträge zur Kritik*, die sich gegen den Wissenschaftsanspruch des Ansatzes im ganzen (Gibbs, Engelhardt), gegen einzelne empirische Hypothesen (Mankoff), gegen die Interessengebundenheit des Ansatzes (Werkentin et al., Thio) und gegen die methodologische Unaufgeklärtheit der interaktionistischen Konzeptionen (Phillipson/Roche) richten. Unbefriedigend ist dabei nicht so sehr die Heterogenität der Kritikpositionen, die vom Neopositivismus über den historischen Materialismus bis zur Phänomenologie reichen; unbefriedigend ist, daß sich die Ankündigung des Herausgebers voll bestätigt, es seien „Mißverständnisse, Oberflächlichkeiten und 'Ungerechtigkeiten' . . . gang und gäbe“. Das verträgt sich schlecht mit dem Urteil, die Formulierung der Einwände gegen den labeling approach sei in etwa abgeschlossen. Die ausgewählten Texte sprechen dagegen. – Überzeugender ist Teil III, eine Sammlung *empirischer Analysen*, die ein breites Spektrum von Fragestellungen,

Untersuchungsfeldern und Methoden in den Blick rückt. Thematisiert werden die Durchsetzung und Funktion von Devianzdefinitionen (Becker, Gusfield); die Verbreitung von Abweichler-Stereotypen im allgemeinen Bewußtsein (Simmons); Kontrollinstanzen als Konstrukteure abweichender Karrieren (Cicourel/Kitsuse, Brusten/Müller); Strategien der definitorischen Situationsbewältigung durch die Polizei (Feest); Genese und Folgen richterlicher Urteilsbildung (D. Peters); schließlich Folgen strafrechtlicher Stigmatisierung (Schwartz/Skolnick).

Ich habe das Buch nicht unvoreingenommen, sondern in Erinnerung an Stallbergs Pamphlet gelesen, das mit autoritärem, auf theoretische Begründung weithin verzichtendem Gestus die westdeutsche Rezeption des labeling approach tadelt und empfiehlt, sie „doch teilweise zu vergessen“ (KrimJ 3/1975, S. 162). Diese liquidatorische Strategie wird im Buch nicht weiter begründet, allerdings auch kaum verfolgt. Vielmehr ist das Bemühen um Unvoreingenommenheit und Repräsentativität unverkennbar – freilich mit fragwürdigem Resultat. Denn was, z.B., bedeutet repräsentative Textauswahl? Von jedem etwas? Oder das, was eine Entwicklung dokumentiert, wenn nicht gar ihren fortgeschrittensten Stand markiert? Letzteres läßt die pluralistische Anlage des Readers nicht zu, er bleibt damit notwendigerweise hinter dem erreichten Grad der Klärung und Systematisierung des Ansatzes zurück. Gerade dies: ein mit Argumenten Stellung nehmender Systematisierungsversuch und die entsprechende Verortung der einzelnen Beiträge wäre aber sowohl zum Zwecke der Einführung wie zur Anregung weiterführender Diskussionen unerläßlich. Statt dessen werden die Beiträge eher nach Art einer Podiumsdiskussion moderiert: jeder einzelne eher Repräsentant seiner selbst denn Dokument eines Erkenntnisfortschritts. – Das heißt nicht, daß der Herausgeber den Leser sich selbst überläßt. Neben Charakterisierungen der einzelnen Beiträge, die die Orientierung sehr erleichtern, treten einleitende Bemerkungen zum Ansatz insgesamt wie zu den einzelnen Abschnitten. Sie beschränken sich jedoch weitgehend auf eine (allerdings umfassende) Kompilation von Thesen und Theoremen, Resultaten und Zweifeln, Ein- und Ansichten, die für die Entwicklung und Kritik des labeling approach in irgendeiner Form relevant waren oder sind. Dem Insider mögen diese Bemerkungen gleichsam als Merktzettel nützlich sein, den Neuling werden sie in ihrer Kürze wohl eher verwirren. – Bedenken habe ich schließlich gegen die Attitüde des

wohlwollend-distanzierten Chronisten, mit der Stallberg versucht, den Ansatz historisch-soziologisch zu bestimmen. Nicht daß die von ihm benannten Momente – Kritik des Wohlfahrtsstaates, Identifikation mit Randgruppen, Ernüchterung über die staatliche Kriminalpolitik – und anderes ohne Bedeutung wären (auch wenn sie zur Erklärung nicht ausreichen). Doch die in der Darstellung zum Ausdruck kommende Reduzierung von Wissenschaft auf eine *bloße* Zeiterscheinung, die Eliminierung ihres wie immer auch uneingelösten Wahrheitsanspruchs ist in der Tendenz zynisch, in der Wirkung auf jeden Fall konservativ (ganz abgesehen davon, daß eine relativistische Wissenschaftsauffassung, die für sich selbst nicht den Wahrheitsanspruch erhebt, absurd wäre). – Bei aller Kritik bleibt das Verdienst des Bandes, eine Reihe brauchbarer und z.T. wichtiger Texte zugänglich zu machen. Als Arbeitsmittel für Studenten ist er mit 32 DM jedoch viel zu teuer.

Wolfgang Keckeisen, Göttingen